



MUSIK ZUM LESEN

Mit großem

Länderteil



Norbert Voll – Bis es immer besser klingt...
WASBE – Dortmunder Signal an deutsche Bläser
Bruce Weinbergers Rascher Saxophone Orchestra
Serie Bläserklasse – „Henry's Concert Band“

Klangarbeit

[Norbert Voll]

Fotos: Tenzer

■ Die Dirigenten- und Musikerkarriere von Norbert Voll zeichnete sich bereits im zarten Kindesalter ab. „Damals gab es im Kindergarten eine Aufführung mit Schlaginstrumenten, Glockenspielen und ähnlichem, und mich stellte man als Dirigenten davor. Und bei einem Blasmusikfest habe ich als kleiner Bub mit dem Strohhalm so stürmisch mitdirigiert, daß man mich auch dort vor die

anderen Tip geben.“ Beim Blasmusikverband Ortenau absolvierte Norbert Voll einen ersten Dirigentenlehrgang und konnte mit 17 Jahren in der Nachbargemeinde Münchweiler den Musikverein übernehmen. Das erste große Konzert nach einem halben Jahr war bereits ein voller Erfolg, die Zeitungen berichteten ausführlich über den außergewöhnlichen jungen Mann am Dirigentenpult.

Professor Hans Heinrich Eggebrecht an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg auf. „Das wußte mein Fagottlehrer aber nicht,“ schmunzelt Voll heute über diese zweigleisige Ausbildung. Musiksoziologie, Volksmusik und Blasmusik, die Verbindung von Mensch und Musik hat ihn bereits damals sehr interessiert und ließ ihn viel Zeit im Freiburger Volkslied-

im Blasorchester

Stadtkapelle gestellt hat. In der dritten Klasse habe ich mich dann bei der Stadtkapelle Ettenheim gemeldet, um ein Instrument zu lernen. Ich wollte Posaune spielen, aber man hat mir eine Querflöte in die Hand gedrückt. Dort erhielt ich von einem Amateur sehr guten Flötenunterricht. Dieser Lehrer war sehr vielseitig, hat Mozarts Klarinettenkonzert gespielt, hat Tenorhorn und Posaune geblasen, er war mein Vorbild.“ Nach zwei Jahren wechselte Norbert Voll an die Musikschule Lahr, machte schnell Fortschritte und erhielt mit der Piccoloflöte bald schon eine Einladung ins Landesjugendorchester.

Gleichzeitig erwachte mit 16 Jahren das Interesse, selbst zu unterrichten. „Ich habe mir oft von anderen Bläsern der Stadtkapelle die Instrumente ausgeliehen und auf allen geblasen. Allmählich konnte ich den anderen Musikern den einen oder

Auch die Musikerkarriere nahm in dieser Zeit Konturen an, allerdings ließ er auf Anraten seines Deutschlehrers die Flöte links liegen und stieg auf das Fagott um – wegen der besseren Berufsaussichten. „Mein Traum war es damals schon, Musiker beim Rundfunk zu werden. Ein Fagott hatte ich noch nie in der Hand gehabt, aber es war die richtige Entscheidung.“ Auch mit dem neuen Instrument machte er schnell Fortschritte und war schon nach einem halben Jahr mit dem Fagott im Landesjugendorchester.

Nach dem Abitur studierte Norbert Voll an der Musikhochschule Freiburg Fagott bei Professor Klaus Schließer, Solo-Fagottist in Basel. „Ein hervorragender Fagottlehrer. Das hat menschlich toll gestimmt und musikalisch konnte ich bei ihm enorm viel lernen.“ Parallel dazu nahm Voll ein viersemestriges Studium der Musikwissenschaft bei

chiv verbringen. Schließlich aber fiel die Entscheidung zugunsten des Fagotts, zugunsten der Praxis. Entscheidenden Anteil daran hatte Professor Dieter Klöcker, den Norbert Voll in seinem zweiten Hauptfach kennenlernte, der Bläserkammermusik. „Das war damals die erste Adresse, allerdings war es anfangs sehr hart. Doch diese Erfahrung ist für mich bis heute von unschätzbarem Wert geblieben, von der Begrifflichkeit her, über das klangliche Abfärben, über das rhythmische Einsteigen und so weiter, davon zehre ich noch heute. Auch die Art und Weise seiner Arbeit, nämlich hart und herzlich, war genau richtig. Klöcker hat unerbittlich um den Klang gekämpft, und dadurch konnte man eine große musikalische Tiefe erreichen. Dieter Klöcker ist bis heute mein ganz großes Vorbild.“ →



Es schlagen zwei Herzen in seiner Brust. Eigentlich ist Norbert Voll ein Vollblutmusiker und hat eine bemerkenswerte Musiker-Karriere gemacht. Seit genau 20 Jahren ist er Solo-Fagottist im SWR-Rundfunkorchester Kaiserslautern und genießt immer wieder die unterschiedlichen Aufgabenstellungen und die große stilistische Bandbreite, die dieser Klangkörper abzudecken hat. Andererseits hat ihn bereits in jungen Jahren die Leidenschaft fürs Blasorchester, fürs Dirigieren und Unterrichten ganz heftig gepackt. Und weil ihn beides gleichermaßen reizte, hat er einfach beides gemacht. 1993 erschien unter dem Titel „... bis es immer besser klingt ...“ sein Handbuch über die Klangarbeit im Blasorchester. Derzeit arbeitet er an einem neuen Buch zur Stimmbildung bei Bläsern – und es scheint, als ob das Thema Blasorchester für Norbert Voll in Zukunft immer spannender wird.



Instrumental

→ Parallel zum Studium in Freiburg legte Norbert Voll an der Bundesakademie Trossingen den B-Schein ab, lernte dort Heinrich Braun und Peter Hudec kennen. Pädagogische Praxis erlangte er während des Studiums als Fagott- und Ensemblelehrer an den Musikschulen Rheinfelden und Waldkirch. Probespiele und feste Stellen an den Stadttheatern Oberhausen und Würzburg folgten, doch das Blasorchester ließ ihn nicht los: „Ich hatte seit meinem 17. Lebensjahr und das ganze Studium hindurch Blasorchester geleitet, unter anderem die Winzer-Kapelle in Oberrottweil.“ Und er liebäugelte damit, nach Luzern zu Albert Benz zu gehen, um ein Studium in Blasorchesterleitung aufzunehmen: „Es gab immer Aktivitäten in Richtung Blasorchester.“ Daran hat sich bis heute nichts geändert: Gegenwärtig leitet Norbert Voll das Jugendblasorchester Nußloch.

Die Stelle als Stellvertretender Solo-Fagottist am Stadttheater Würzburg nutzte er für ein Aufbaustudium an der dortigen Musikhochschule bei Professor Eberhard Buschmann. „Ein toller Lehrer,

der vieles in ruhigere musikalische Bahnen geleitet hat – zum damaligen Zeitpunkt für mich sehr wichtig.“ Buschmann ermutigte ihn, den eingeschlagenen Weg als Musiker weiterzugehen: „Entwickeln Sie Ambitionen für das erste Fagott!“

Beim SWR in Kaiserslautern hat es dann bald geklappt. Dort ist Norbert Voll nun im 20. Jahr, gibt Konzerte im In- und Ausland, macht Aufnahmen für Rundfunk und Fernsehen, bewegt sich dabei in sämtlichen Musiksparten: Barock, Klassik, Sinfonietta, Moderne Musik, Oper, Operette, Musical und Filmmusik. Hinzu kommen Soloaufnahmen und tänzerische Produktionen. „Es gibt wohl nur wenige Orchester, die stilistisch so vielseitig sind. Das ist die besondere Herausforderung daran.“ Daneben hat sich Norbert Voll von Anfang an auch in der Kammermusik sehr engagiert, ausgelöst durch Dieter Klöcker: „Es gab Rundfunkaufnahmen, Konzerte im In- und Ausland. Später habe ich längere Zeit im Fagott-Quartett ‚Danzi Consort‘ gespielt und mich intensiv mit der Sparte Fagott-Quartett beschäftigt.“

»Die elementare Klangarbeit kommt in der Ausbildung von professionellen Blasorchesterdirigenten noch zu kurz. Im Moment geht die Ausbildung und der Trend dahin, ein sinfonisches Blasorchester zu dirigieren. Aber es nützt nichts, wenn der Dirigent sehr viel über Musikgeschichte weiß oder einen tollen Taktschlag hat, jedoch ausweicht oder Berührungsängste hat, sobald etwas im Bläserklang nicht stimmt.«

■ Die Tips, die ich zum Üben geben kann, gelten gleichermaßen für das Üben mit dem Instrument wie für das Proben mit dem Blasorchester. Ob eine Übestunde gelingt, entscheidet sich oft schon davor: wir müssen uns auf das Üben einstellen. Was beschäftigt uns und lenkt uns ab? Wie können wir davon Abstand nehmen, um für das Üben konzentriert zu sein? Ausgangspunkt für das Üben ist Ruhe und Muße. Es gibt keine schnellen und erzwungenen Lösungen. Der Körper ist das erste Instrument, das eingestimmt werden muß. Denn nur so gelingt genau die innige Verbundenheit von Körper und Instrument, die das wunderbare Spielgefühl erzeugt, das das Üben erfolgreich werden läßt.

Am Anfang spielen wir nur einzelne, leicht zu spielende Töne und einfache Melodien. Im Vor- und Hin-Spielen nehmen wir spielerisch Kontakt zu unseren Tönen, zum Übematerial, zum Raum auf. Wir sind „im Klang“ da, genießen ihn und ertasten unser Instrument. In dieser Phase sollte ein Gefühl der Mühelosigkeit im Körper entstehen,

das wir speichern wollen. Wir vergessen die Zeit und geben uns der Leichtigkeit der Spielabläufe hin. Wenn alles gelöst klingt und wir ein Wohlgefühl im Klang erreicht haben, kann es weitergehen.

Nach dieser Einspielphase gilt es einige Regeln zu befolgen:

- Das Übepensum sollte begrenzt und überschaubar sein
- Das Übeziel muß klar sein
- Die Anforderungen, die wir an uns stellen, müssen in einem realistischen Verhältnis zu unseren Fähigkeiten stehen. Leichtereren Aufgaben stellen wir uns zuerst
- Alle musikalischen Parameter (Metrum, Rhythmus, Struktur usw.) müssen uns präsent sein, und wir müssen sie alle Schritt für Schritt erwerben
- Passagen auch zu singen, ist wichtig: Klang, Aussprache, Atemführung und Phrasierung können dabei verglichen und überprüft werden
- Entdecken wir beim Üben die Langsamkeit, und



Jugendblasorchester Musikzug Nußloch

Was mit dem Musikverein Münchweier im Alter von 17 Jahren begann, führte über viele weitere Dirigentenstellen bis zu Lehraufträgen an der Bayerischen Musikakademie Hammelburg, an der Musikakademie Kürnbach sowie Workshops in Bläserkreisen und Verbänden. Sein Interesse fokussierte dabei immer mehr auf die Klangarbeit im Blasorchester, das bläserische Zusammenspiel und die chorische Stimmbildung im Bläserensemble. Aus der Anfrage nach einem Fachartikel für die damalige Verbandszeitschrift „Der Volksmusiker“ entstand vor gut zehn Jahren ein ganzes Buch: „... bis es immer besser klingt ...“ – Handbuch über die Klangarbeit im Blasorchester (Freiburg 1993, Musikverlag Schulz).

Was Bläser von Sängern lernen können

Durch diese intensive Beschäftigung mit dem Klang im Blasorchester hat Norbert Voll seine Bläsermethodik in den vergangenen Jahren weiter verfeinert, die Herausgabe eines neuen Buches steht bevor. Voll: „Das Arbeitsbuch soll die Erfahrungen von 1993 bis heute mit einbeziehen und weiterentwickeln. Das heißt, nicht nur Stimmbildung oder Klangarbeit im Einstieg und beim Einblasen, sondern die chorische Stimmbildung im Blasorchester im allgemeinen. Ich will zeigen, wie sehr die Bläser von den Sängern lernen können, beziehungsweise das Blasorchester vom Chor. Wie kann man beispielsweise herausfinden, woran es liegt,

Fortsetzung auf Seite 10

■ Das Orchester wurde vor knapp vierzig Jahren als Fanfarenzug des Karnevalclubs Nußloch ins Leben gerufen und blickt auf eine wechselvolle, aber auch überaus erfolgreiche Vereinsgeschichte zurück. Um ein breiteres musikalisches Spektrum abdecken zu können, wurde die Besetzung des Musikzuges Ende der siebziger Jahre auf Es-Vertikalinstrumente umgestellt. In den achtziger Jahren entwickelte sich diese Formation zu einem der erfolgreichsten Fanfarenzüge in Baden-Württemberg. Mehrere Titelerfolge bei Landes- und Bundesmeisterschaften und eine USA-Reise 1987 mit Teilnahme an der Steuben-Parade belegen dies. Zu Beginn der neunziger Jahre entschloß sich der Verein ein weiteres Mal, die Besetzung umzustellen. Gestützt auf ein Förderprogramm zur Jugendausbildung trat der Musikzug von nun an mit neuem Repertoire und neuem Outfit in Blasorchesterbesetzung in die Öffentlichkeit. Ein gemeinnütziger Förderkreis und ortsansässige Sponsoren sichern das Ausbildungsprojekt bis heute. Mitte der neunziger Jahre schritt der musikalische Aufbau weiter voran. Das Jugendorchester wurde mehrfach Landesmeister und im Jahr 2000 zweiter Bundessieger bei der Meisterschaft des Bundesverbandes der Spielmanns- und Musikzüge.

Blasorchester ist auf gutem Weg

Seit Anfang 2003 leitet Norbert Voll das Orchester. Er konnte zum richtigen Zeitpunkt für das Orchester gewonnen werden. Die Motivation im Orchester ist beträchtlich gestiegen und die Arbeitsweise von Norbert Voll findet bei den ju-

gendlichen Musikern eine ausgezeichnete Resonanz. Mit seinen Methoden konnte er das 45 Musikerinnen und Musiker zählende Orchester bereits in kürzester Zeit zu einem hervorragenden Klangkörper formen. Mit der Neukonzeption der Jugendausbildung, dem Aufbau eines angemessenen



Norbert Voll bei der Probenarbeit mit dem Jugendblasorchester Musikzug Nußloch

Repertoires und mit einem überaus erfolgreichen Konzert im Oktober wurde deutlich, daß sich das Orchester unter professioneller Anleitung auf dem besten Weg zu einem Blasorchester mit ausgezeichnetem Profil befindet. Nach der Teilnahme an der Bundesmeisterschaft des DBV in Mainz, will man im Mai die Organisation der für das Jubiläumsjahr 2005 geplanten Veranstaltungen und Konzerte in Angriff nehmen, um das Orchester und seine Geschichte würdig feiern zu können. ■

staunen wir, was wir entdecken! Technische Stellen lassen sich am besten durch langsames Vorgehen automatisieren

- Üben heißt, sich zuzuhören. Wie können wir unser Übeziel einer stets aufmerksamen Kontrolle unterziehen? Nehmen wir uns selbst genügend wahr, zum Beispiel unseren Atem, unsere Körperresonanz, unsere Spielbewegungen, unsere Spannungszustände, unsere Haltung im Ste-

entwickeln. Sicher hat jeder schon einmal erlebt, wie schön es ist, in einer Tätigkeit vollkommen aufzugehen, gar in einen tranceähnlichen Zustand zu gelangen. Wenn wir beim Üben im Klang abtauchen, können wir diese Lust erfahren. Wir erleben: es funktioniert! Wenn wir etwas mit Leib und Seele machen, lernen wir besonders effektiv und motivieren uns gleichzeitig für die nächsten Übestunden.

Übe-Tips von Norbert Voll

hen oder Sitzen? Eine ganz wichtige Frage beim Üben: Registrieren wir unsere Fehler? Bemerkten wir sie rechtzeitig, und wie gehen wir mit ihnen um? Verbessern wir sofort oder später? Vergessen wir beim Üben nie den Klang! Der Klang wird leider allzu oft vernachlässigt. Wir dürfen niemals ins bloße Notenspielen abgleiten. Der Klangsinn muß immer wach sein und sich weiter-

Ein bestimmtes Stück zu erarbeiten, ist die eine Sache. Wir geben aber dem Üben noch mehr Sinn, wenn wir es so gestalten, daß es seelisch und körperlich befriedigend ist. Dazu gehört auch zu wissen, wann man einmal nicht übt.

■ Publikationen

- „... bis es immer besser klingt ...“ – Handbuch über die Klangarbeit im Blasorchester, (Schulz, Freiburg 1993)
- Zur Zeit in Arbeit: Handbuch „Chorische Stimmbildung im Blasorchester – Arbeiten wie mit einem Chor“ (Chorische Stimmbildung im Bläserensemble – Elementare Blasorchesterleitung als Weg zum lebendig-homogenen Klang)

Blasorchesterbearbeitungen

- Joseph Haydn: Die Feld-Parthie
- J. Chr. Bach: Bläusersinfonie Nr. 4
- W. A. Mozart: Marsch in B
- J. S. Bach: Elf vierstimmige Choräle (Alle Divertimento Blasmusikverlag)

Spielstücke für Bläser

- 2+2 – 24 Duette für Alt- und Tenorsaxophon (HeBu Musikverlag 2003)

Infos: www.divertimento.de, www.hebu-music.com

Wie viele Stunden in der Woche beschäftigen Sie sich mit Musik?

20 Stunden pro Woche habe ich Orchesterdienst in Form von Proben und Aufnahmen. Dazu kommen Konzerte und Sendungen sowie die dazu gehörenden häuslichen Vorbereitungen. Nebenbei schreibe ich noch an meinen Bläsermethoden und arrangiere Stücke für Blasorchester. Das ist der Musikbereich, mit dem ich in Ruhe einen gewissen Ausgleich zum Orchester pflege. Wenn ich meine Söhne beim Saxophon- oder Trompetenspielen musikalisch betreue und die Jugendlichen im Blasorchester, verhält es sich genauso. Alles in allem sind schnell 40 Stunden überschritten. Darüber hinaus arbeitet die Musik in mir weiter, unablässig.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?

Ich kümmere mich um meine Familie, um die Erziehung der beiden Söhne. Ich halte mich für den Dienst fit, ich walke, entspanne, lese gerne, gehe auch mal schwimmen. Ich bin ehrenamtlich in der Suchtkrankenhilfe tätig, übernehme bei der Stadtmission Heidelberg Vertretungen in der Suchtberatung. Interessant zu beobachten ist es, daß alles, was ich in der Freizeit unternehme, auf irgendeine Art und Weise in die Musik zurückfließt.

Welche Musikrichtung spielen Sie am liebsten?

Alles was mit Bläsern zu tun hat – ob Holz oder Blech – ist für mich immer interessant. Reine Harmonie-Musiken begeistern mich.

Welche Musik hören Sie am liebsten?

Natürlich Musik mit Bläsern und darüber hinaus alles von Mozart bis Mosch. Fasziniert bin ich von Bobby McFerrins Vokal-Arrangements verschiedener Instrumentalstücke. Sie können ein sängerisches Vorbild für Bläser sein.

Was zeichnet einen guten Dirigenten aus?

In erster Linie sollte ein guter Dirigent nicht den Takt schlagen, denn auch Taktschläge sind Schläge. Ein guter Dirigent nimmt die Musiker an, wendet sich ihnen zu und traut ihnen etwas zu. Dann fällt sein musikalisches und handwerkliches Können auf fruchtbaren Boden, weil diese Art Arbeit gegenseitiges Vertrauen aufbaut. Ein guter Dirigent führt nicht, sondern er leitet. Wenn ein Dirigent hin und wieder loslassen kann, das heißt, wenn er das Orchester frei musizieren läßt oder Stücke nicht „kaputt probt“, dann entstehen am ehesten menschliche und musikalische Beziehungen ohne Blockaden. Und die stehen für den Erfolg der musikalischen Arbeit. Ein guter Dirigent zeichnet sich also durch seine Einstellung zu Menschen, seine Reife und seinen musikalischen Tiefgang aus.

Welches war Ihr bisher positivstes, welches Ihr negativstes musikalisches Erlebnis?

Es gibt da keine herausragenden Einzelerlebnisse. Positiv erlebe ich es immer, wenn tatsächlich dieser intensive Kontakt zwischen den Musikern beim Musizieren entsteht, und sich dann eine gute Verbindung zum Publikum entwickelt, und das gibt es in Konzerten häufiger. Das gilt für Profis und Amateure. Als negative Erlebnisse fallen mir „lärmzentrierte“ Aufführungen ein, bei denen ich am liebsten von der Bühne verschwunden wäre. Aber die vergesse ich auch schnell wieder, weil das eigentlich keine musikalischen Erlebnisse sind.

Wie oft kaufen Sie ein neues Instrument?

Wenn alles gut geht, brauche ich keines mehr zu kaufen. Ich habe mir vor 30, 35 Jahren bei Püchner unter fünf Fagotten eines ausgesucht. Es ist eine einfache Ausführung, die ich spiele – aber das



Instrument hat Charakter. Ich habe es immer wieder mit anderen Fagotten gründlich verglichen, aber das ist „mein“ Fagott und das bleibt es hoffentlich auch.

Welche Instrumente spielen Sie?

Alle Blasinstrumente außer Oboe. Kein Streichinstrument und nur ein wenig Klavier...

Was wäre wohl aus Ihnen geworden, wenn nicht Musiker?

Ich organisiere sehr gerne, vielleicht wäre ich in den Vertrieb gegangen oder Verkäufer geworden. Ich habe mich auch immer für Psychologie interessiert, für Politik und Soziales. Aus heutiger Sicht wäre ich gerne auch Lehrer geworden. An der Pädagogik hängt einfach alles dran: unser Bildungssystem, die Wirtschaft; die Pädagogik formt den Umgang der Menschen miteinander, das wirkt ins Soziale, das Soziale wieder in die Musik.

Geben Sie Ihr Wissen in Form von Workshops und Seminaren weiter?

Gelegentlich habe ich Workshops gegeben und mit Vereinen Seminare zur Klangarbeit gehalten.

Ihre Zukunftspläne?

Konkrete Pläne gibt es nicht, eher Wünsche. Ich würde gerne die Musizierpraxis etwas reduzieren und mein Wissen und meine Erfahrungen mit den Bläserensembles weitergeben. Im jetzigen Lebensabschnitt wünsche ich mir eine zusätzliche intellektuelle Herausforderung und die Möglichkeit, meine methodische und didaktische Kreativität in die Praxis umzusetzen.

Fortsetzung von Seite 9

wenn sich der Klang nicht mischt, oder wenn der Klang zwar erzwungen homogen, aber nicht lebendig ist? Im Idealfall sollte sich jeder klanglich entwickeln dürfen, seine Stimme finden, ausbauen und zum Klingen bringen, und sie dann mit einmischen. Das verstehe ich unter einem lebendig homogenen Klang. Dieser Klang kann durch Dispositions- oder Stimmbildungsübungen positiv beeinflusst werden – und genau so arbeiten auch Chöre.“

Gerade dieser Aspekt der elementaren Klangarbeit kommt laut Voll in der Ausbildung von professionellen Blasorchesterdirigenten noch zu kurz: „Im Moment geht die Ausbildung und der Trend dahin, ein sinfonisches Blasorchester zu dirigieren. Mein Schwerpunkt dagegen ist die elementare Blasorchesterleitung, das heißt, wie schaffe ich es zum Beispiel, zwei Klarinetten klanglich optimal zu mischen. Ich gehe immer von einer kleinen Einheit aus. Was man dort exemplarisch erlernt, ist wichtig für alles andere. Es nützt nichts, wenn der Dirigent sehr viel über Musikgeschichte weiß oder einen tollen Taktschlag hat, jedoch ausweicht oder Berührungängste hat, sobald etwas im Bläserklang nicht stimmt.“ Die Zielgruppe des neuen Handbuchs sind deshalb Dirigenten und Studenten, die sich mit elementaren klanglichen Fragen im Blasorchester beschäftigen möchten.

Klassik als hohe Schule für Blasorchester

Neben diesem methodischen Schwerpunkt hat Norbert Voll auch mit Bearbeitungen für Blasorchester und Bläser oder Instrumentalausgaben auf sich aufmerksam gemacht. Neu ist beispielsweise eine Schule mit 24 Duetten für Alt- und Tenorsaxophon. Bei den Bläserbearbeitungen hat sich Norbert Voll ganz auf die Klassik konzentriert: „Hier war die Idee, daß in der Klassik die Bläser immer versucht haben, von den Streichern zu lernen: Artikulation, Phrasierung und derlei Dinge. Es kann auch heute hilfreich sein, Klassik zu spielen, um musikalisch, um fein spielen zu lernen. Die Klassik verstehe ich als hohe Schule für das Blasorchester.“

Gerhard Tenzer